

Ernst Heinrich Lutz
Generalmajor a. D.

25 Jahre Deutsche Einheit

Festrede für die Kaiser-Ruprecht-Bruderschaft zu Rhens

am 03. Oktober 2015 – Freigabe nach der Rede, es gilt das gesprochene Wort –

Jubiläen und Erinnerungstage fordern uns mindestens dreifach heraus:

- Wir sollen sie aus unserem Wissen und unseren Einsichten deuten
- Sie sind Fingerzeige zur Lebens- und Zukunftsgestaltung und
- wenn sie an einen Ort oder eine Region gebunden sind, wie den Königstuhl, sind Tatsachen und Deutungen auch auf diese zu beziehen.

Das will ich gerne versuchen. Dieser Versuch ist zwangsläufig schlaglichtartig. Auf jeden Fall bedanke ich mich für die Einladung zu dieser Festrede hier am Königstuhl und aus Anlass der 25-jährigen Wiederkehr der Deutschen Vereinigung.

1. Vermächtnis des Königstuhls

Führt uns der Königstuhl in eine vergangene, abgeschlossene Welt? Sicher nicht. Wir stehen zwar nicht genau im damaligen Nussgarten und das „steynen Gestuel“ ist auch neueren Datums. Tatsächlich steht der „Kurverein zu Rhense“ aber neben alltäglich erscheinenden Tatsachen vor allem für weltverändernde Ereignisse mit Wirkung auch in unsere Zukunft. Vier Dinge sind mir dazu besonders erwähnenswert:

- Die Kurherren waren auch Rheintouristen. Sie gaben diesem Teil des Rheintals Bedeutung und Sichtbarkeit, und sie wie ihr Gefolge waren zu versorgen – ihre Sitten und Zahlmoral bleiben wohl auch Sache unserer Phantasie...
- Der inhaltliche und zeitliche Zusammenhang der Abwahl König Wenzels in Oberlahnstein und die Königserhebung Pfalzgraf Ruprechts in Rhens verband im Jahre 1400 beide Rheinseiten. Das taugt auch heute noch stromübergreifend zur gemeinsamen Bewusstseinsbildung.
- Die Kurfürsten schrieben hier ab 1338 Verfassungsgeschichte. Sie fassten einen Mehrheitsbeschluss zur Königswahl und berieten auch andere politische Fragen. Die Entscheidung von 1338 erfolgte im Konflikt. Sie war ein frühes Zeugnis eines sich entwickelnden föderalen Prinzips. Die Kurfürsten, nicht der König, waren die Quelle der Macht im Reich und vertraten seine Rechte. Der König musste sich mit ihnen arrangieren. Dieses Prinzip inspirierte die Goldene Bulle von 1356 zum künftigen Wahlverfahren, die Neuordnung Europas im Frieden von Münster und Osnabrück 1648, den Wiener Kongress 1815, die Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 durch neugeschaffene Bundesländer und die Deutsche Vereinigung durch die neuen östlichen Bundesländer 1990.
- Und, viertens, verwahrten sich die Kurherren mit ihrer Königswahl im langen Machtkampf mit dem Papst gegen dessen Einmischung in ihre Geschäfte. Im Verständnis der Kurherren führte ihre Wahl zum unmittelbar von Gott kommenden römisch-deutschen Kaisertum. In diesem Sinne hatte sich schon der exkommunizierte Ludwig IV. zehn Jahre vorher (1328) in Rom papstfrei zum Kaiser krönen lassen. König Ruprecht wollte dagegen als Ausdruck der Universalherrschaft über Kirche und Reich die Kaiserkrönung durch den Papst. Erst Karl V. ließ sich 1530 als letzter Herrscher des Heiligen Römischen Reichs vom Papst zum Kaiser krönen.

Schon diese wenigen Bezüge zeigen die nationale und europäische Bedeutung dieses Ortes und der hier stattgefundenen Ereignisse. Der Königstuhl markiert Momente deutscher und europäischer Geschichte in einem Welterbe. Das beschreibt auch die Liga, in der wir zu spielen haben. Was machen wir daraus? Finden der Königstuhl und die mit ihm verbundenen lokalen, nationalen und europäischen Identitätsanteile gebührende Beachtung in der Politik, in der Bildung und – nicht zuletzt – der touristischen Präsentation?

2. Deutschland ab 1990

Der Hauptanlass dieser Feier ist die vor 25 Jahren möglich gewordene Deutsche Einheit. Sie war ein Glücksfall. Wir gedenken ihrer am heutigen 03. Oktober. Dabei wissen wir:

- (1) Der zur Einheit führende Zwei-plus-Vier-Vertrag wurde am 12. September 1990 in Moskau unterzeichnet und trat am 15. März 1991 in Kraft und
- (2) die Maueröffnung am 09. November 1989 wurde zu dem uns besonders bewegenden Moment unserer nationalen Einheit.

Und lassen Sie mich noch ein bisschen streng sein: Ich ersetze den umgangssprachlichen Begriff „Wiedervereinigung“ durch „Deutsche Vereinigung“. Warum? Nun, dieses heutige Deutschland gab es noch nie – weder geographisch, noch politisch, noch kulturell. Was also wurde wieder-vereint? Erinnerung an dunkle Zeiten und weitere globale und europäische Veränderungen schließen wohl auch ein früheres Deutschland aus und verlangen fortgesetzte Anpassung. Ihre Gestaltung ist unsere Chance und Verantwortung. Vielleicht liegt ja gerade auch darin das Glück von 1989 und 1990. Verstehen und beherzigen wir das ausreichend?

Der aktuell erschienene Jahresbericht der Bundesregierung zur Deutschen Einheit bewertet diese natürlich positiv. Danach entwickeln sich die Wirtschaft, der Arbeitsmarkt und der Haushalt gut. Einige neue Länder haben weniger Schulden als z. B. Rheinland-Pfalz, das Saarland und andere. Die Verkehrsinfrastruktur ist erneuert, die Wohnsituation verbessert, der Verfall der Innenstädte ist so gestoppt wie die Abwanderung aus dem Osten, wo die Arbeitslosigkeit noch höher und Lebensperspektiven ungünstiger sind. Dennoch bewerten 77 % der Ostdeutschen und 62% der Westdeutschen die Vereinigung positiv. Die Lebenszufriedenheit beträgt im Osten 76%, im Westen 83%. Ein Fördersystem für strukturschwache Regionen in Deutschland soll nach Auslaufen des Solidarpakts ab 2019 – also nach der Bundestagswahl – vieles noch besser machen.

Erlauben Sie mir einige eigene Eindrücke zur deutschen Vereinigung:

- (1) 1989-90 war ich Chef des Stabes der 11. Panzergrenadierdivision in Oldenburg/Oldbg. Mit Politikern in Oldenburg und Rügen und der Handwerkskammer konnten wir qualifizierten Soldaten der Nationalen Volksarmee westliche Berufsabschlüsse ermöglichen, um im Westen Anstellungen zu finden. Eigene Reisen in die noch existierende DDR führten meine Frau und mich überwiegend mit aufgeschlossenen Menschen auf der Suche nach Orientierung und Hilfe zusammen. Wir leisteten einen frühen Beitrag zur Auflösung der NVA. Wahrscheinlich war ich auch der einzige Oberst der Bundeswehr, der zu seiner Beförderung ein Anerkennungs- und Glückwunschschreiben eines von mir respektierten NVA-Generals an dessen letztem Dienstag erhielt.
- (2) 1994 kamen meine Frau und ich für 4 ½ Jahre von Brüssel nach Eggesin in Vorpommern. Die NVA gab es nicht mehr. Dafür hatte ich in der von mir geführten Brigade mit über 4.000 Soldaten und Wehrpflichtigen aus dem dortigen Umfeld über 85% der Feldweibel und rund 75% der Offiziere aus der ehemaligen NVA. Von ihnen entließ ich etliche wegen Einstellungsbetrug aufgrund verschwiegener Stasi-Mitarbeit.

Die meisten waren jedoch willig, leistungsbereit und grundsätzlich förderungsfähig. Viele schafften den kulturellen Wechsel und bewährten sich. Zum strahlenden Bild der Armee der Einheit gehört, dass die Bundeswehr die NVA aufgelöst und ihren übernommenen Rest sowie die neu einberufenen Soldaten an westliche Standards herangeführt hat. Aber auch das war schon viel.

Dies war im zivilen Umfeld schwieriger. Dort waren NVA-Einheiten mit über 16.000 Soldaten aufgelöst worden. In ihnen und in früheren zuliefernden Betrieben hatten auch Familienangehörige Arbeit gefunden. Viele hatten sich vorher darauf verlassen, dass der Staat für sie sorgt. Sie waren nun arbeits-, rat- und perspektivlos. Meine Frau und ich benötigten rund 2 Jahre und viel gesellschaftliche und karitative Initiative, um unsere Akzeptanz zu verbessern. Wir fanden in Kommunen, Behörden und Unternehmen sowie in der Bevölkerung tatkräftige Einheimische auf dem mühsamen Weg eines nötigen Bewusstseins- und Strukturwandels. Wenige Westler und zufließende Finanzmittel halfen dabei. Hindernisse waren Blockierer und Wendehälse, passive Erwartungshaltungen sowie negative Erfahrungen mit westlichen Besserwissern, Plattmachern, Versicherungsverkäufern, Spekulanten, Betrügern usw. Aufgeschwätzte Industriegebiete zeugen noch heute von damaligem Unsinn.

Heute ist vieles gut. Manches scheint aber auch aus den Fugen. Teile Brandenburgs und anderer Regionen sind entleert. Sozialsysteme sind an ihren Grenzen. Einfache, wirklich- und menschlichkeitsferne Rezepte finden mancherorts Zuspruch. Irrationale Wahrnehmungen sind teilweise politisch relevant. Im Westen glaubten viele, Finanzhilfen würden es schon richten. Wann endlich lernen wir, dass dies nicht so ist? Die Deutsche Vereinigung bleibt in ihrem sich massiv verändernden Umfeld eine Großaufgabe. Negativentwicklungen muss nachhaltig entgegengewirkt werden. Und bedenken wir dabei: Diejenigen, die noch persönliche Erinnerung daran haben, sind heute ungefähr 35 Jahre alt. Manche meiner Studierenden wissen nicht, dass, warum, wie und wie lange Deutschland geteilt war, es eine DDR gab und wie und mit welchen Bedingungen die Deutsche Vereinigung zustande kam.

3. Politische Herausforderungen

Deutschland braucht neue Antworten auf die globalen und europäischen Herausforderungen. Zwar bestimmen historische Bezüge in den Vereinten Nationen, im Verhältnis der Groß- und Nuklearmächte und in Europa noch strukturell und emotional politische Spielräume, dennoch ist vieles anders. Für die Großmächte ist Europa wirtschaftlich und strategisch nicht mehr alleine wichtig. In Europa ist Deutschland wirtschaftlicher Rückhalt und Taktgeber. Seine Macht und Verantwortung sind aber nur geliehen. Als rohstoffarme Industrienation sind wir vom globalen Im- und Export abhängig. In den Konflikten der Welt spielt man nicht nach unserer Innenpolitik, sondern nach Macht und Einfluss. Wir haben wenig Mittel, beide entscheidend zur Wirkung zu bringen.

Die Grenzen der Vereinten Nationen, der NATO, der EU, der OSZE und anderer Organisationen treten in den Welt- und Regionalkonflikten offen hervor. Nationalstaaten behaupten in Internationalen Organisationen ihr Gewicht. Wie kann Deutschland als Wirtschaftsmacht aus der zweiten Reihe Gewicht ausüben? Frankreich und Großbritannien sind als Siegermächte des Zweiten Weltkriegs und als kleinere Nuklearmächte im VN-Sicherheitsrat. Sie machen uns kaum freiwillig Platz. Unsere Antwort liegt in unserer möglichen Stärke aus mehr als Wirtschaftsdaten. Das musste schon Ruprecht von der Pfalz erfahren, um sich 1401 seine Königskrone in Köln zu besorgen. Er hatte aus den gleichen Gründen Mühe, das Reichsgut gegen Widersacher und den Marbacher Bund aus 17

schwäbischen Städten und einigen rheinischen Fürsten zusammenzuhalten. Der Italienzug 1402 zeigte ihm ein weiteres Mal seine Grenzen auf.

Was verleiht heute Macht? Dazu gehören Wissen und Information, sodann das politische System, die Gesellschaft mit ihrem Humanvermögen, Wirtschaftskraft und Technologie, geographische Gegebenheiten, harte und weiche Machtelemente aus Militär und Diplomatie sowie Attraktivität, internationale Verflechtungen und Bündnisse sowie – nicht zuletzt – die allgemeine internationale Einbettung und Abhängigkeiten. Unabdingbar gehören auch die Fähigkeit und Bereitschaft dazu, alle Machtelemente einzusetzen. Wer vorab signalisiert, Macht nicht anzuwenden, bietet Widersachern eine Blöße zum eigenen Nachteil. Ruprecht scheiterte in Italien wohl auch, weil er kein schlagkräftiges Heer hatte. Die NATO- und EU-Staaten begaben sich nach 1990 scheinbar geschichtsvergessen und ohne Blick für das mögliche Morgen in einen unkoordinierten militärischen Fähigkeitsabbau. Sie bekamen auch dafür in der Ukrainekrise ihre Quittung. Ihre heutige Schwäche ist nur längerfristig zu beheben – wenn sie es denn wollen.

4. Gesellschaftliche Herausforderungen

Was hält unsere Gesellschaft heute und künftig zusammen? Welchem gesellschaftlichen Leitbild folgt sie? Was ist unser bürgergesellschaftlicher und demokratischer Konsens? Wie regeln wir das Demographieproblem? Ist eine gleiche Wohlstandsverteilung das Wichtigste? Nicht alles ist eine Gerechtigkeitsfrage, auch wenn dieser Begriff für viele politische Forderungen erhalten muss.

Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen die zu uns strömenden Asylsuchenden und Flüchtlinge. Es ist vielleicht 1 Million von weltweit über 50 Millionen. Sie kommen nicht aus heiterem Himmel. Die Ursachen und mögliche Folgen wurden seit mindestens 15 Jahren offen diskutiert. Wen hat's interessiert? Wie gehen wir heute damit um? Brennende Asylbewerberhäuser sind Ausnahmen. Teile der Bevölkerung verhalten sich vorbildlich. Sind wir nach den Erfahrungen 1944-45, nach der Berlinkrise 1953, nach dem Ungarnaufstand 1956, nach der Besetzung der Tschechoslowakei 1968 und der Balkankrise 1990 politisch insgesamt bereit für die Herausforderung? Was sollen Aussagen, wie: Wir können nicht die ganze Welt aufnehmen? Geht es denn darum? Liegen die vom Bundespräsidenten genannten Grenzen unserer Aufnahmemöglichkeit in unserer Fähigkeit oder in unserer Bereitschaft? In wenigen Wochen hören viele von uns wieder von Menschen, die keinen Platz in der Herberge fanden. Die Präambel und der Artikel 1 unseres Grundgesetzes gelten für alle Menschen.

Daneben gibt es handfeste praktische Fragen: Wir wissen, wie aus Demographie Gestaltungsfähigkeit werden kann. Wen können wir brauchen und sollen wir nehmen? Wir brauchen eine informierte, menschlich bestimmte kritische Debatte. Dafür haben die Politik, die Bildung, die Medien und wir alle eine Verantwortung. Die vom Kurverein zu Rhense ausgehenden Prinzipien können Orientierung bieten. Sie können Bestand haben, wenn sie gesellschaftspolitischen Wandel mitprägen. Dazu müssen alle Demokraten beitragen.

5. BUGA 2031

Was hat die Initiative zu einer BUGA 2031 mit dem Königstuhl und mit Ihnen zu tun? Gestatten Sie auch dazu einige Anmerkungen.

Lösen wir uns einen Augenblick davon, wann, von wem, mit welchem politischen Vorspiel und welchem Interesse die Initiative zu einer BUGA 2031 im Welterbe Oberes Mittelrheintal

lanciert wurde. Danach bleibt die Frage nach unseren Interessen und ihrem Nutzen. Die Antwort ist einfach. Bundesgartenschauen dienen der nachhaltigen vielseitigen Regionalentwicklung zur Verbesserung der Lebens- und Aufenthaltsqualität. Dazu benötigen sie interne und externe immaterielle und materielle Potenziale und Ressourcen. Soll eine BUGA nachhaltig sein, muss vorher drin sein, was nachher Bestand haben soll. Nachhaltigkeit für ein Durchführungsjahr 2031 braucht daher aus der Erfahrung der Koblenzer BUGA eine über die BUGA selbst hinausreichende Perspektive, in diesem Fall deutlich über 2040 hinaus.

Ich kann mir schwer vorzustellen, dass man für das Welterbe Oberes Mittelrheintal auf diese Regionalentwicklung verzichten kann. Was verbessert sich denn, wenn man Kräfte nicht bündelt und auf andere wartet? Das Welterbe braucht Initiative, gebündelte Tatkraft und Weltsichtbarkeit auf Weltniveau. Die Abschwächung des Bahnlärms, die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, die Umkehr des Bevölkerungsschwunds, ein Strukturwandel im Beschäftigungsbereich, die Entwicklung der Gastronomie und mehr sind anzugehen. Gewiss, es gibt Masterpläne und Kreisentwicklungspläne – manche wenigstens in Ansätzen. Haben sie das größere Ganze im Blick? Sind sie aufeinander bezogen? Werden sie gemeinsamen Bedürfnissen gerecht?

In Rhens wurden vor knapp 700 Jahren nachhaltige Entwicklungen angestoßen, weil sie den Beteiligten nutzten. Was wäre der erreichbare Nutzen einer „BUGA 2031 plus“? Sind die eigenen Ziele bereits weit genug gesteckt? Noch ist Zeit dazu. Eine Vorstudie zur BUGA 2031 ist beauftragt. Jetzt sollten für und durch sie Weichen gestellt werden. In diesem Sinne gibt uns der Königstuhl auch ganz praktische Hinweise für in die Zukunft gerichtetes und für die hier lebenden Menschen verantwortliches Handeln.

6. Auf den Weg

Die Kaiser Ruprecht Bruderschaft bekräftigt mit dem Friedenspokal und alljährlich mit ihrem Friedensgruß die Verpflichtung auf das Recht, die Versöhnung und den Frieden. Das ist angesichts von weltweit 25-35 bewaffneten Konflikten pro Jahr richtig und wichtig. Der 25. Jahrestag der Deutschen Vereinigung gibt dem Friedensgruß vor diesem Hintergrund besondere Bedeutung. Möge er in unserer Region, in den mit dem Friedenspokal ausgezeichneten Städten und Gemeinden und darüber hinaus gehört und beherzigt werden. Eine BUGA 2031 könnte für die Kaiser Ruprecht Bruderschaft, die Menschen der Region und die ausgezeichneten Städte und Gemeinden eine Gelegenheit sein, dies hier gemeinsam erneut zu bezeugen und eine weit über die Region wirkende Tradition zu begründen und zu pflegen.

Zum Friedenswillen gehört allerdings auch Friedensfähigkeit in unserer unfriedlichen – und christlich gesprochen: unerlösten – realen Welt. Friedenswille und Friedensfähigkeit sind Aufgaben der Politik und der Gesellschaften. Das bedarf der Weisheit, des krisenstabilen Rückhalts und tauglicher Mittel, einschließlich der Option politisch kontrollierter Gewalt. Wir erleben aktuell, dass guter Wille und Argumente allein nicht ausreichen. Manchmal muss man sich – wie König Ruprecht – aus Friedenswillen auch durch- und Unfrieden ein Ende setzen. Mein Wunsch an uns alle ist, die Politik dazu bürgergesellschaftlich kompetent zu begleiten.